

Stagnierende Studierendenzahlen in den Geistes- und Sozialwissenschaften

Heinz Nauer, Stella Noack und Christian Weibel

Rund 47 000 Menschen sind in der Schweiz derzeit an einer Universität für ein Studium der Geistes- und Sozialwissenschaften eingeschrieben. Doch zeigt die Kurve nach unten. Tendenziell verlieren die traditionellen bildungskanonischen Fächer an Bedeutung. Fachvertretungen sind nun auf den Plan gerufen.

Fachvertretungen sowie Dekaninnen und Dekane blicken mit Unbehagen auf die Entwicklung der Studierendenzahlen in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Diese Sorge hat jüngst Initiativen im SAGW-Umfeld angestossen. Darunter die Kampagne geschichtestudieren.ch der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte (SGG). Die Website ist seit dem 28. August live. SGG-Generalsekretär Flavio Eichmann hat einiges vor: «Wir wollen mit der Kampagne Maturandinnen und Maturanden von den Vorzügen eines Studiums der Geschichte überzeugen, indem wir zeigen, was man im Geschichtsstudium alles lernen kann, welche vielfältigen Karrieremöglichkeiten es eröffnet und dass herrschende Vorurteile über das Studium falsch sind.» Um dieses Ziel zu erreichen, arbeitet die SGG mit dem Verband der Geschichtslehrpersonen zusammen.

Sind die Geistes- und Sozialwissenschaften auf Tauchstation? Entwicklung der Studierendenzahlen

Die Geistes- und Sozialwissenschaften seien «auf Tauchstation» und «im Niedergang» begriffen, schrieb das Online-Magazin Watson in dramatischem Tonfall.¹ Wie sehen die Zahlen nüchtern betrachtet aus? Von 2021/22 bis 2022/23 ging die Gesamtzahl der Studierenden an Schweizer Hochschulen erstmals seit fast drei Jahrzehnten leicht zurück (Rückgang um 0,6 Prozent). Der Rückgang lässt sich primär in der demografischen Entwicklung begründen. Anfang der Nullerjahre sank die Geburtenrate in der Schweiz auf ein Zwischentief. Genau diese Jahrgänge sind nun in einem Alter, in dem sich diejenigen, welche die allgemeine Studierfähigkeit erworben haben, an einer Hochschule immatrikulieren können. Der Rückgang der Studierendenzahlen verteilt sich indes nicht gleichmässig über alle Fachbereiche. Während die Studierendenzahlen in der Medizin und Pharmazie, den Technischen Wissenschaften sowie den Exakten und Naturwissenschaften gleich blieben oder leicht zulegten, gingen sie in den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie in den Wirtschaftswissenschaften um je rund zwei Prozent, in den Rechtswissenschaften um rund ein Prozent zurück. In absoluten Zahlen umfassen die Geistes- und Sozialwissenschaften noch immer – und mit Abstand – die meisten Studierenden (Tab. 1).

Wie sehen die Zahlen über einen längeren Zeitraum aus? Die Zahlen des Bundesamts für Statistik erlauben einen Vergleich zwischen den Fachbereichen seit 1990/91. Es zeigt sich, dass die Studierendenzahl in den Geistes- und Sozialwissenschaften von Mitte der 1990er- bis Mitte der 2000er-

Tabelle 1

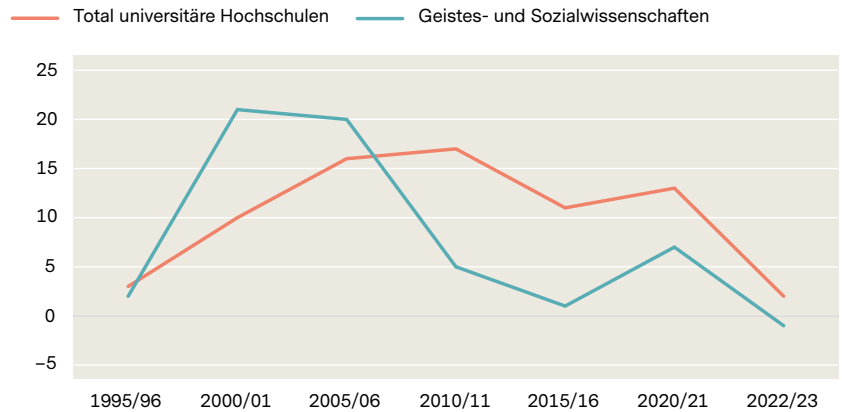
Fachbereich	Zahl der Studierenden
Geistes- und Sozialwissenschaften	46 800
Wirtschaftswissenschaften	8 056
Recht	10 205
Exakte und Naturwissenschaften	13 535
Medizin und Pharmazie	13 893
Technische Wissenschaften	21 281
Interdisziplinäre und andere	4 829

Studierende nach Fachbereich 2022/23 (in absoluten Zahlen).

1 Reich, Philipp: Studentenzahl nimmt erstmals seit 1995 ab – diese Studiengänge litten zuletzt am meisten, in: Watson, 03.04.2023, Stand: 05.04.2023.

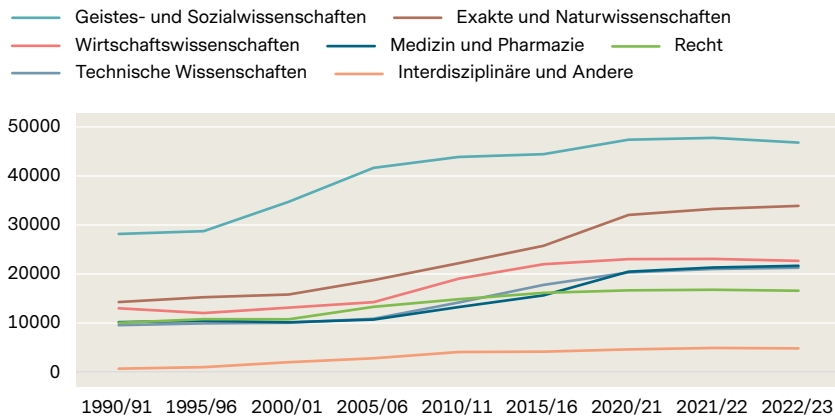
Jahre im Vergleich zum Gesamtwachstum der Studierendenzahlen überproportional zunahm (Grafik 1). 1995/96 zählten die Geistes- und Sozialwissenschaften rund 29 000 Studierende, zehn Jahre später bereits 42 000 (Grafik 2), was damals mehr als 37 Prozent aller Studierenden an einer universitären Hochschule ausmachte (Grafik 3). Anschliessend verlangsamte sich das Wachstum, bis es zuletzt negativ ausfiel. Im Jahr 2022/23 liegt der Anteil der Studierenden in den Geistes- und Sozialwissenschaften bei knapp 28 Prozent. Auffällig ist, dass auch die Studierendenzahlen in den Fachbereichen «Wirtschaftswissenschaften» und «Recht», beide ebenfalls Sozialwissenschaften, seit rund zehn Jahren stagnieren und zuletzt rückläufig waren.

Grafik 1



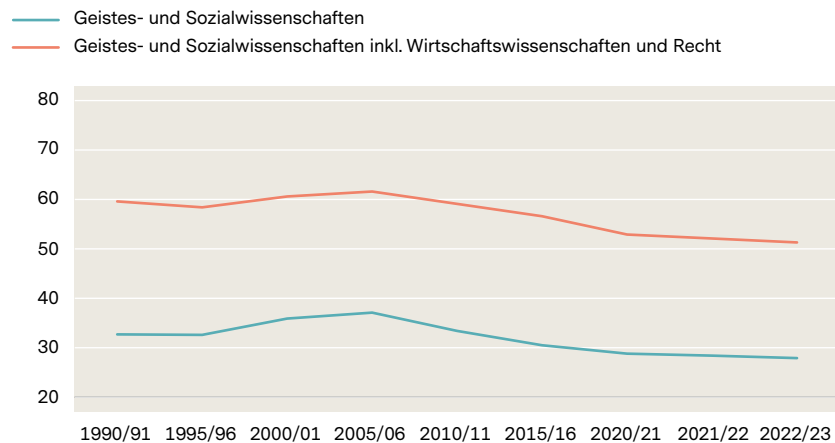
Wachstumsrate der Studierendenzahlen in den Geistes- und Sozialwissenschaften im Vergleich mit den Gesamtstudierendenzahlen an universitären Hochschulen in der Schweiz (in Prozenten).

Grafik 2



Entwicklung der Studierendenzahlen an universitären Hochschulen nach Fachbereichen seit 1990/91 (in absoluten Zahlen).

Grafik 3



Anteil Studierender der Geistes- und Sozialwissenschaften (inklusive und exklusive Wirtschaftswissenschaften und Recht) an der gesamten Studierendenschaft der universitären Hochschulen seit 1990/91 (in Prozenten).

Tendenziell verlieren die bildungskanonischen Fächer

Die Entwicklung der Studierendenzahlen in den einzelnen Fachrichtungen im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften verläuft sehr unterschiedlich. Es gibt Studienfächer, die in den letzten Jahren teilweise deutlich zulegen konnten, allen voran die boomende Psychologie, aber auch Linguistik, Humangeographie, Theologie oder Philosophie (Tab. 2). In anderen Fächern wie Germanistik, Politikwissenschaft, Ethnologie und Volkskunde zeigt die Kurve hingegen nach unten. Tendenziell sind es die alten bildungskanonischen Fächer, die an Boden verlieren.

Die in absoluten Zahlen grösste Verliererin ist das Fach Geschichte, dessen Studierendenzahl seit 2013/14 um mehr als 20 Prozent zurückgegangen ist (Tab. 3). Flavio Eichmann sieht dafür auch interne Gründe. Viele traditionelle Fächer wie die Geschichte hätten sich durch die Schaffung spezialisierter Studiengänge selbst geschwächt, da die Statistik diese Studierenden nun anderen Fächern zuordne.

Die Fachvertretungen stehen in der Pflicht

Die Ursachen für diese Entwicklungen zu benennen, ist schwierig. Das bestätigen auch die Studienberatungsstellen der Universitäten Basel, Bern und Zürich sowie des Kantons Zürich, welche die SAGW um eine Einschätzung gebeten hat. Ob und warum gewisse Fächer der Geistes- und Sozialwissenschaften Gegenstand von Beratungsgesprächen sind, werde nicht erhoben.

Um die unterschiedlichen Entwicklungen der einzelnen Fachrichtungen an den Universitäten zu erklären, müssen auch die Zahlen zu den Studiengängen der Fachhochschulen beigezogen werden. Mehrere Fachbereiche wie Angewandte Linguistik, Angewandte Psychologie, Soziale Arbeit, Design oder Musik, Theater und andere Künste sind in den letzten zwei Jahrzehnten stärker gewachsen als ihre verwandten geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen an den Universitäten und zählen heute rund 22 000 Studierende (2000/01: 5 300, 2010/11: 17 300). Mit den Angeboten der Fachhochschulen haben junge Menschen mehr

Optionen in ihrer Studienwahl. Es scheint zum Beispiel naheliegend, dass zumindest ein Teil der Maturandinnen und Maturanden, die sich vor zehn oder zwanzig Jahren noch für ein Studium der Kunstgeschichte an einer Universität entschieden hätten, heute Design an einer Fachhochschule studieren.

Tabelle 2

Fachrichtung	2013/14	2022/23	Entwicklung in absoluten Zahlen	Entwicklung in Prozenten
Psychologie	9407	13163	+3756	+40
Sozialwissenschaften übergreifend/übrige ²	1908	2744	+836	+44
Erziehungswissenschaften	1695	2272	+577	+34
Linguistik	437	649	+212	+49
Humangeographie	240	445	+205	+85
Römisch-katholische Theologie	526	717	+191	+36
Theologie übergreifend/übrige	310	495	+185	+60
Philosophie	837	983	+146	+17
Theater- und Filmwissenschaft	151	244	+93	+62
Soziologie	1115	1199	+84	+8

Zehn Fachrichtungen mit der positivsten Entwicklung der Studierendenzahlen seit 2013/14 (Reihenfolge nach absoluten Zahlen).

2 In den Fachrichtungen mit dem Zusatz «übergreifend/übrige» aggregiert das Bundesamt für Statistik die Studierendenzahlen aus Studiengängen, die «nicht eindeutig einer Fachrichtung zugeordnet werden können». Die Kategorie fasst in erster Linie die interdisziplinären Studiengänge zusammen. Welche Studiengänge dazu gezählt werden, wird von jeder Universität einzeln erhoben und ist entsprechend aufwändig zu ermitteln.

Tabelle 3

Fachrichtung	2013/14	2022/23	Entwicklung in absoluten Zahlen	Entwicklung in Prozenten
Geistes- und Sozialwissenschaften übergreifend/übrige ²	3708	3061	-647	-17
Geschichte	3019	2409	-610	-20
Politikwissenschaft	4544	4048	-496	-11
Sprach- und Literaturwissenschaften übergreifend/übrige ²	1335	878	-457	-34
Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaften	1536	1101	-435	-28
Kommunikations- und Medienwissenschaften	2593	2205	-388	-15
Andere moderne Sprachen Europas	586	301	-285	-49
Ethnologie und Volkskunde	1141	868	-273	-24
Kunstgeschichte	1067	965	-102	-10
Sozialarbeit	269	213	-56	-21

Zehn Fachrichtungen mit der negativsten Entwicklung der Studierendenzahlen seit 2013/14 (Reihenfolge nach absoluten Zahlen).

Wer die Studierendenzahlen interpretiert, greift als Erklärung mitunter schnell auf den Ausdruck «gesellschaftlicher Wandel» zurück. Warum Romanistik studieren, wenn die westliche Welt weitgehend auf Englisch kommuniziert? Flavio Eichmann sieht auch ganz handfeste Gründe für die Studierendenzahlentwicklung und nimmt die Fachvertretungen in die Pflicht: «Ich wünschte mir, die Geistes- und Sozialwissenschaften würden mehr auf Stufe Gymnasium investieren und sich selbstbewusster verkaufen.» Zu lange hätten die Interessensvertretungen der Geistes- und Sozialwissenschaften dabei zugesehen, wie andere Disziplinen intensiv um Maturandinnen und Maturanden warben, Besuchstage an den ETHs organisierten oder Labels wie «MINT-freundliches Gymnasium» verteilten, ohne selbst tätig zu werden.

●
Heinz Nauer und Stella Noack sind Co-Verantwortliche Wissenschaftskommunikation, Christian Weibel wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der SAGW.

Quellen

- Bundesamt für Statistik: Studierende an den universitären Hochschulen: Basistabellen, 1990–2022. Tab. 3.1: Studierende nach Fachbereichsgruppe, Geschlecht und Staatsangehörigkeit (Kategorie), Entwicklung seit 1990/91, Tab. 7: Studierende nach Fachrichtung und Geschlecht, Entwicklung seit 2013/14.
- Bundesamt für Statistik: Studierende an den Fachhochschulen (inkl. PH): Basistabellen, 1997–2022. Tab. 3.1 Studierende nach Fachbereich, Geschlecht und Staatsangehörigkeit (Kategorie), Entwicklung seit 1997/98.



Initiative der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte

Ende August lancierte die Schweizerische Gesellschaft für Geschichte mit dem Ziel, Maturandinnen und Maturanden von der Attraktivität eines Geschichtsstudiums zu überzeugen, die Kampagne «Geschichte studieren. Deine eigene Geschichte schreiben». Die Kampagnenwebsite informiert über die Inhalte des Fachs Geschichte, die verschiedenen Studienangebote und Berufsperspektiven – und räumt faktenbasiert mit einigen Vorurteilen auf. Zum Beispiel damit, dass Historikerinnen und Historiker häufig in brotlosen Berufen tätig seien. Die Statistik dazu: Absolvent:innen eines Geschichtsstudiums verdienen fünf Jahre nach Studienabschluss im Schnitt 91 000 Franken (Bruttogehalt bei 100 Prozent). Das ist mehr, als Absolvent:innen eines naturwissenschaftlichen und gleich viel, wie Absolvent:innen eines technischen Studiums verdienen.

www.geschichtestudieren.ch